

# Halle'sches Tageblatt.



Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die vierteljährliche Corrus-Beile oder deren Raum 15 Bg.  
Reclamen vor dem Tagesalender die dreie gehaltene Corrusseite oder deren Raum 40 Bg.

Nr. 170.

Samstag, den 24. Juli 1887.

88. Jahrgang.

## Amlicher Theil.

### Bekanntmachung

Das Lagerbuch der Stadt Halle a. S. für die Immobilien- und Mobilienversicherungen bei der Provinzial-Städte-Feuer-Gesellschaft der Provinz Sachsen für das I. Semester 1887 schließt mit einer Versicherungssumme von 8,658,430 Mark und einem Societätsbeitrag von 7717 Mark 20 Bg. ab, wovon indeß nach dem Beschlusse der Direction jener Societät nur Neunzehnhundert mit 6945 Mark 48 Bg. zur Erhebung kommen.

Den beistellenden Interessenten wird hier von dem Gemeinderat Kenntniß gegeben, daß die Einziehung ihrer Beiträge in der bisherigen Art im Laufe dieses und des nächsten Monats erfolgen wird.  
Halle a. S., den 19. Juli 1887.

Der Magistrat.

### Stedbrief.

Gegen die unten beschriebene veredel. Schuhmacher **Weder Johanne ged. Thiene** aus Halle a. S., geboren am 6. Februar 1837 zu Köstlich-Bora, welche flüchtig ist, ist die Unteruchungshaft wegen Diebstahls verhängt.

Es wird erucht, dieselbe zu verhaften und in das Gerichts-Gefängnis zu Halle a. S. abzuliefern.  
Halle a. S., den 19. Juli 1887. S. 1830/87.

### Königliche Staatsanwaltschaft von Merse.

Personalbeschreibung: Alter: 50 Jahre, Stamm: schant, Größe: 1,56 Mtr., Haare: blond, Stirn: frei, Augenbrauen: blond, Nase: spitz, Zähne: defect, Gesicht: oval, Augen: blau-gelb, Haare: braun, Stirn: rund, Gesichtsfarbe: gelblich, Kleidung: kariertes wollenes Rod, schwarze Taille und trägt stets schwarzen Handschuh.

### Ausreibung.

Die Lieferung von Granitstufen zum Bau der Volksschule an der Liebenauerstraße veranschlagt zu 1840 Mk. soll im Wege der Wettbewerzung vergeben werden.

Angebote sind bis **Freitag den 29. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr** am dem Stadtkassamann einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen.  
Halle a. S., den 23. Juli 1887.

Der Stadtbaurath, Lohausen.

### Bekanntmachung

5 Mark Gehent in Sachen des Vergleichs **M. v. M.** sind von dem Schiedsmann Herrn **W. S. Eisele** zur hiesigen Armen-Kasse gezahlt.  
Halle a. S., den 22. Juli 1887.

Die Armen-Direction.

## Nichtamlicher Theil.

Halle, den 23. Juli 1887.

### Den Deutschen im Auslande

wird seit einiger Zeit das Leben recht schwer gemacht. In Frankreich leidet sie unter der dort herrschenden Misandrophie und es bedarf aller möglichen Vorkehrungen, wenn sie bei solchen Anlässen, wie dem Nationalfest, nicht gemißhandelt und in ihrem Eigenthum geschädigt werden sollen. Die Ausübung jeder Erwerbsthätigkeit wird ihnen erschwert, und sie können noch froh sein, wenn man nicht in ihnen „Spione“ sieht und sie danach behandelt. In Ungarn hat das Deutschthum eine Periode der Verfolgung durchgemacht, und in den slavischen Ländern wird es nach Möglichkeit bedrückt. Jetzt scheint man auch in England in Bezug auf die Behandlung der Deutschen den Spuren Auslands folgen zu wollen. Vor einiger Zeit hatte in der Londoner Presse eine große Klage der englischen Handlungsgehilfen über ihre angebliche Verdrängung aus Amt und Brot — durch Ausländer, besonders durch Deutsche, wieder. Die Londoner Handelskammer hat daraufhin eine Enquete veranstaltet, um festzustellen, in welchem Umfange thatsächlich ein die einheimischen Kräfte schädigender Wettbewerb der ausländischen Handlungsgehilfen stattfindet. In den auf die gestellten Fragen zahlreich eingelaufenen Antworten tritt vielfach die nationale Misgunst recht üppig hervor. Aus den Antworten erhellen übrigens folgende Thatsachen: Die Be-

schäftigung von Ausländern in den Londoner Handelskammern ist thatsächlich eine sehr ausgedehnte. Von den antwortenden Firmen haben, wie der Londoner Correspondent der „Post“, 34% berichtet, 35 Prozent angegeben, Ausländer im Geschäft zu haben. Diese Ausländer sind ferner in ihrer überwiegenden Mehrzahl Deutsche. Von einer Anzahl derjenigen Firmen, die gegenwärtig noch keine Ausländer beschäftigen, wird ebenfalls angegeben, daß ihr Geschäft sie binnen kurzer Zeit nöthigen werde, Ausländer anzustellen. Einige Firmen dagegen erklären, daß sie, aus patriotischen Gründen, keine Ausländer beschäftigen. Diese „Patrioten“, welche keinerlei Kenntniß über ausländische Handlungsgehilfen haben einmüthig können, sind es aber gerade, die ein recht ungünstiges Urtheil über den Ausländer fällen, den sie im Allgemeinen für weit weniger zuverlässig erklären als den Engländer. Die Deutschen können sich über dieses ungünstige Urtheil indes damit trösten, daß alle diejenigen, welche sie wirklich geschäftlich kennen zu lernen Gelegenheit gehabt haben, ihnen das Zeugniß ausstellen, daß sie sowohl an allgemeiner wie an besonderer kaufmännischer Bildung den jungen Engländern überlegen sind. Der Grund dafür erkläre sie nicht nur darin, daß der Deutsche in das Leben eine bessere Schulbildung mit einbringt, sondern daß auch in den Handelskammern in Deutschland mehr Sorgfalt auf die Ausbildung der Lehrlinge in allen kaufmännischen Geschäften verwendet wird als in England, wo man nur darauf beharrt, den jungen Mann in irgend einer Specialität zur geschäftlichen Fertigkeit zu bringen. Am auffälligsten tritt die Überlegenheit der Deutschen in der Beherrschung fremder Sprachen zu Tage. Das allgemeine Urtheil darüber geht dahin, daß von 100 Engländern 99 nur ihre eigene Sprache kennen. Das erklärt sich leicht, da in den Privatunternehmern hier, fremde Sprachen nur in der allernöthigsten Weise gelehrt werden. Ein anderer Hauptgrund für die Anwesenheit zahlreicher Deutschen in London, der weniger in den Berichten der Londoner Firmen zu Tage tritt, ist der, daß der Handel in London zum großen Theil in deutschen Händen ruht. Man schätzt die Zahl der Londoner Firmen deutschen Ursprungs auf ein Fünftel der Gesamtzahl. Diese deutschen Handelskammern vermitteln aber den deutschen Welthandel selbst, welcher zum guten Theil, was den Verkehr mit den englischen Colonien und anderen Tropenländern anbelangt, seinen Weg über London nimmt. Das Englander sonst gar nicht auf dem Continente als Handelsgehilfen thätig sind, erklärt sich hauptsächlich daraus, daß junge Engländer, die ihre Thätigkeit außerhalb Englands suchen wollen, in den englischen Colonien einen so weiten Spielraum zur Verthätigung ihrer Fähigkeiten haben, daß sie die weniger einträgliche Beschäftigung in continentalen Handelskammern gern entbehren können.

\* Die Meldung des Reuterschen Bureaus, wonach Stanley in einem mit den Eingeborenen um Lebensmittel entbrannten Kampfe getödtet worden sei, hat bisher noch keine Bestätigung gefunden, wenigstens ist eine solche bei der Congoregierung in Brüssel noch nicht eingelaufen. Der ausgesprochene Zweck der neuen Stanley'schen Expedition war angeblich die Entdeckung Emin Bey's (Dr. Schnitzler). Es heißt indeß, daß der wirkliche Zweck der von den Engländern ausgeführten Expedition darin bestand habe, der Ausbreitung des deutschen Handels in Ostafrika und zwar in der Richtung nach Nordwesten zuvorzukommen. Emin Bey weilte in Wauwara und ist keineswegs wie man behauptet hatte, Gefangenener.

\* Der russische Botschafter in Berlin, Graf Paul Schunwaloff, hat gestern nach kurzer Anwesenheit Berlin wieder verlassen. Wie es heißt, soll derselbe mit Berliner Bankiers konferirt und denselben beruhigende Versicherungen über die russische Finanzpolitik gegeben haben. Die „Kreuzzeitung“ interpretirt ihre Auslassungen dahin, daß sie nur einen Verzicht des deutschen Marktes gegen russische Gebanprüfungen gerordert habe.

Die offiziellen Berl. Polit. Nachrichten ziehen auch heute die russischen Berichte in den Rahmen ihrer Berichterstattung, indem sie u. a. herüber schreiben:

Es zeigt sich immer deutlicher, daß das Verhältniß für den wirklichen Sachverhalt in beide Kreise gerathen ist und einen Wandel der Stimmung herbeizuführen hat, der in maßvoller Abgabe der russischen Berichte keinen entsprechenden Ausdruck findet. Somit haben unsere Bemerkungen ihren Zweck bis jetzt durchaus gedient und werden es auch in Zukunft thun, wenn sie es zu Wege bringen, daß das deutsche Kapital sich keinesweges an russischen Verträgen zu relativ möglichst günstigen Bedingungen zu entziehen fortfährt. Wie man geneigterseits unsere Bemerkungen im Interesse des deutschen Kapitals ammentlich kann uns glücklich sein. In Vertheiligung großer deutscher Interessen ist dieser schwere Kampf unternommen,

welcher nicht nurweise mit plötzl. aufstrebender Leidenschaft und ebenio plötzlicher Unterbrechung, sondern mit Behäufigkeit und Ausdauer zu Ende geführt werden soll.

In der gestern Vormittag abgehaltenen regelmäßigen Ausschuß-Sitzung der Reichsbank wurden nur interne Angelegenheiten behandelt. Die Frage bezüglich einer Aenderung der bestehenden Beleihungs-Modallitäten der ausländischen, speziell der russischen Fonds wurde von keiner Seite berührt.

\* Ueber die Arbeitsverhältnisse der hervorragendsten Gewerbebezüge werden zur Zeit in den einzelnen Landesheften, wie die „Pöln. Bg.“ mittelst genauer Aufnahmen vorgenommen. Diese Feststellungen dürften eine höchst werthvolle Grundlage für die Vertheilung der Arbeiterbewegung, namentlich bei ausbrechenden Arbeitseinstellungen bilden, zumal da die Aufnahmen in regelmäßiger wiederkehrender Zeitabschnitten stattfinden und sich schon jetzt aus dem vorhandenen Stoffe erkennen läßt, wie die von den Feiern den angestellten Lohnverhältnisse von den amtlichen Festsetzungen abweichen.

\* Zur Reichstagswahl in Straßburg. In Straßburg ist Rechtsanwält Petri mit 6474 Stimmen zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden. Am 7. Februar hatte Petri 6898 Stimmen erhalten, doch war er damals der einzige deutsche Candidat, während dieses Mal auch Graf Wolke aufgestellt war, auf welchen 1163 Stimmen entfielen. Die Protestpartei hat dieses Mal keinen Candidaten aufgestellt und den protestantischen Wählern gerathen, weiße Zettel abzugeben, aber noch nicht 3000 Wähler sind diesem Rathe gefolgt.

\* Wie die französischen Blätter regelmäßig Berichte über die Verhaftung deutscher Spione veröffentlichen, so bringen die deutschen Zeitungen seit einiger Zeit häufig Berichte über die Mißhandlung Deutscher oder vermeintlicher Deutscher in Frankreich. Der Unterchied ist nur, daß die deutschen Spione nur in der Phantasie der Franzosen leben, während die französischen Drogen und Drohungen nicht nur von den betroffenen Deutschen gefürchtet, sondern auch von Millionen anderer Deutscher empfunden werden. Es genügt in Frankreich in einem öffentlichen Lokale irgend Jemand als deutschen Spion zu bezeichnen, und selbst französische Offiziere halten sich nicht für zu gut, zu Dugenden über solch einen Angeklagten herzufallen und ihn ebenio brutal wie feige zu mißhandeln, noch ehe sie sich die Mühe gegeben, wenn auch noch so oberflächlich, zu unteruchen, ob irgend etwas Wahres an der Beschuldigung sei. Mit Recht, schließlich ein deutsches Blatt, die so und so viele Erzählung eines solchen Voralles, mit der Frage, ob wir denn noch in Frieden mit Frankreich leben? Unseres Darfurchaltens sollten auch im Kriege feige Mißhandlungen Einzelner, von deren Schuld man nichts weiß, nicht verkommen.

\* Aus Wien wird der „Post“ telegraphirt: „Befriedigenden Belgrader Nachrichten zufolge, hat der französische Gesandte Milek am 14. Juli die ins. Gesandtschaftshotel geladenen Militärattachés durch Medien mit republikanischen Tendenzen herangruft und hierbei auch seinen Antheil dem Schlemmwechsel in Serbien, der einen Anschluß an Rußland und somit auch an Frankreich bedeuete, herangezogen. Das radicale Journal „Bibulo“ verachtet sich Namens Serbiens gegen dertartige politische Agitationen gegen Deutschland. Die Schaffer Frage könne nicht in Serbien, sondern müsse am Rhein gelöst werden. Wenn Frankreich Erfolg haben wolle, müge es sich daselbst holen. Mit der Behauptung Milek's, daß er an dem gegenwärtigen Systemwechsel in Serbien mitgewirkt, habe er sich einfach lächerlich gemacht.“

### Telegraphische Nachrichten.

**Bad Gastein, 22. Juli.** Se. Majestät der Kaiser begab sich gestern Abend nach 8<sup>1/2</sup> Uhr zur Gastein-Depot, welche zu Ehren Se. Majestät eine Soiree veranstaltet hatte. Heute Vormittag 10 Uhr machte der Kaiser eine Ausfahrt auf dem Wege nach Waidfien.

**Schwern i. M., 22. Juli.** Heute fand im Saale des Lehrerseminars zu Neustötter die feierliche Eröffnung des von den Volksschullehrern des Großherzogthums dem verstorbenen Großherzoge Friedrich Franz II. errichteten Denkmals statt. Der zehrende Gedenkversammlungen der Feiertage bei und sprach der Vorsitzende des Denkmals seinen Dank aus.

**Straßburg i. E., 22. Juli.** Der landwirthschaftliche Kreisverein in Zabern, dessen Präsident der Reichstagsabgeordnete Goldenberg ist, wurde durch Vernehmung des Bezirkspräsidenten von Unterelsaß angetroffen.

**Paris, 22. Juli.** Demuiratammer. Im Vorhintergrund einer Anfrage des Deputirten Dreyfus erklärte der Ministerpräsident Rouvier, daß er die Möglichkeit des Wases einer Pariser Stadtbahn anerkenne und die bevorstehenden Parliamentsferien zur Ausarbeitung einer bezüglichen neuen Vorlage benutzen werde. Hierauf gelangte die Vorlage über die Pensionen zur Berathung, welche den bei der Februarrevolution

von 1848 verminderten, noch lebenden Personen gewährt werden sollen. Die Abfertigung unterließ, weil sich die Beschäftigung des Landes-Fernschiffes, Kammerpräsident Fiquet, verlor, damit ein Betrag des Präsidenten Erbes, durch welches die Pension für die Wittwen erklärt wird.

Die Schatzkammer des Reichs über den Selbstmord des Kronprinzen, 22. Juli. Das Geheißblatt veröffentlicht einen in dem 6. d. M. erlassenen Urt. durch welchen die freie und unabhängige Wahl von Pfründen in das Ausland wieder gestattet wird.

### Tages-Chronik.

Der Kaiser erfuhr sich, Gasteiner Bericht zufolge des besten Wohlfühls. Seitdem der hohe Herr Berlin verlassen hat, ist sein Gesundheitszustand zusehends gebessert. Die Kronprinzliche Familie beschäftigt auch dieses Jahr einen mehrtägigen Aufenthalt in Italien zu nehmen. Dem Vernehmen nach bezieht sich das Kronprinzliche Paar mit den Prinzessinnen Töchtern nach Venedig.

Der Herrier Temp's will wissen, Fürst Bismarck hätte über die Wahl des Prinzen Ferdinand von Koryung zum Fürsten von Bulgarien eine hochgeachtete Persönlichkeit gegenüber geäußert, diese Candidatur sei todgeworfen.

Dr. Karl Peters, der Leiter der deutsch-afrikanischen Gesellschaft, soll, wie der Leipz. Zig. aus Berlin von zuverlässiger Seite gemeldet wird, auf Veranlassung des hiesigen Amtes in Berlin aus Ostafrika zurückberufen werden.

Am stärksten kompromittirt in der Angelegenheit der verhafteten los-lathringischen Soldaten in Mainz sind, dem Frank. Journal zufolge, der Batallionschreiber und der Schreiber des Regiments.

Das Gericht, König in Natalie von Serbien werde mit dem Anwalt zu längerem Aufenthalt nach Stuttgart gehen, wird demerkt. Früher sei einmal davon die Rede gewesen, doch sei die Sache längst abgethan.

Auf dem Opernplatze zu Berlin ist gestern auf einem Postament von schönstem schlesischen Marmor die Metallballe aufgestellt worden, welche die Kaiserin dem Kaiser zu seinem 90. Geburtstag geschenkt hat. Das Postament trägt die Inschrift „Zur Erinnerung an den 22. März 1887“, während auf dem Fuße der Kugel die Zahl XCV angebracht ist. Die Gesamthöhe beträgt etwa 2,85 Meter. Das Postament hat eine Höhe von 1 1/2 Meter und die Kugel 1 1/2 Meter hoch. Von seinen Gemächern im Palais kann der Kaiser die Kugel vorzuziehen sehen.

Honorar für Waenza. Der sogenannte „Hofbericht“ bringt eine seltsame Verichtigung. Vor einigen Tagen ging durch die Blätter die Nachricht, daß Prof. Waenza für die Behandlung des Kronprinzen 54000 Mark liquidirt hat. Die Richtigkeit der angegebenen Summe wurde ihrer ungewöhnlichen Höhe wegen mehrfach angezweifelt, auch wurde eine geringere Summe als die richtige bezeichnet. Jetzt wird die obige Angabe durch den Hofbericht dahin berichtigt, daß diese Summe von 54000 Mark sich nur auf die beiden Reisen des

englischen Arztes von hierher und zurück beziehe, das Honorar selbst sei keineswegs in den 54000 Mark inbegriffen, sondern dem Ermessen der höchsten Herrschaften überlassen.

Der Staatspfarrer Nymrowitz zu Chrystoff legt am 1. Oktober d. S. sein Amt nieder. Derselbe erhält von Staatswegen eine jährliche Pension von 1000 Thalem. Von den 11 Staatspfarrern der Erzdiözese Posen-Gnesen sind nur noch zwei im Amte, nämlich Brent in Kosten und Bzgal in Stry, welche demnächst aber auch resigniren dürften.

Ein Kommandant Kavallerie-Regiments von Giesfeld ist am 22. Juli in Hongkong eingetroffen. Der Kommandant, Salter mit der abgethobenen Besatzung S. M. Kreuzer „Albatros“ ist am 21. Juli c. in Wien, der Kommandant „Hohenzollern“ mit der abgethobenen Besatzung S. M. Kreuzerregate „Bismarck“ am 20. Juli c. in Melbourne eingetroffen. Letzterer beabsichtigt am 23. d. die Reise fortzusetzen.

Todesfall. Auf Valentin bei Gollnow starb am 19. d. Mts. einer der größten pommerischen Grundbesitzer, der Erblandmarschall im Herzogthum Pommern und Fürstenthum Cammin von Flemming. Er war am 3. November 1802 zu Stettin geboren, stand also im 85. Lebensjahre. Seit 1860 gehörte er aus besonderem königlichen Vertrauen dem Herrenhaufe an.

Aus Japan. Die europäische Kleidertracht, die sich immer mehr einbürgert, hat zur Folge, daß auch großartige Woll- und Baumwollspinnereien zur Herstellung von Kleidungsstücken nach abendländischem Schnitt an verschiedenen Plätzen ins Leben gerufen werden. Aber Japan begnügt sich nicht allein damit, die europäische Civilisation sich anzueignen, es will Europa auch vorantreiben. So will man in Zukunft die Elektricität in Anwendung bringen zur Hinrichtung verurtheilter Verbrecher.

In Künstlerkreisen ruft gegenwärtig die sensationelle Erzählung, daß einer der größten Maler der Gegenwart, dessen Wiege im fernen Ungarnlande gestanden hat, und der im Jahre 1872 nach Paris übergesiedelt ist, von wo er die Welt durch seine ausgezeichneten Werke in Erstaunen setze, vor acht Tagen sichtlich geworden ist. Der Künstler soll trotz seiner enormen Einnahmen so erhebliche Schulden gemacht haben, daß er dem Ansturm seiner Gläubiger nicht mehr widerstehen konnte und sich genöthigt sah, nach Amerika zu reisen. Wie es heißt, soll er mit großen Glücksgütern begabener Schwiegervater des großen Meisters bereits unterwegs sein, um in Arrangement zu treten und die Rückkehr des Schwiegersohnes zu ermöglichen.

Von den Bären. Bändiger waren in Baden bis 18. Juli 13889. Baden-Baden bis 15. Juli 23059. Badenweiler bis 10. Juli 1553. Barchfeld bis 17. Juli 873. Ellen bis 12. Juli 796. Ellen bis 16. Juli 2765. Ellen bis 13. Juli 2470. Gens bis 12. Juli 6840. Gohersberg bis 9. Juli 291. Gamm bis 6. Juli 154. Heiloland bis 14. Juli 1751. Somburg v. d. S. bis 19. Juli 4759. Jüngenheim (Wegh.) bis Ende Juni 860. Karlsbad bis 12. Juli 14671. Königsdorf bis 6. Juli 612. Königsdorf-Saltzgrund d. S. bis 6. Juli 159. Gers und Söwold bei Berg bis 2. Juli 2623. Kyrboden bis 12. Juli 692. Vangen-Salmthal bis 10. Juli 1073. Wendenfels bis Ende Juni 108. Marienbad bis 12. Juli 4585. Neuschwanstein bis Ende Juni 279. Neuenahr bis 15. Juli 2856. Neuschwanstein bis Ende Juni 850. Niederborn bis Ende Juni 185. Reinsbanten bis 15. Juli 3457. Weimont bis Ende Juni 185.

### Die Novelle meiner Frau.

Aus den Papieren eines Neulanten von M. Dop. (Schluß.)

Darüber verging ein volles Jahr. Blüthlich verchwand unser Manuscript. Eine der illustrierten Zeitschriften landete es nicht wieder zurück; auf meine Anfrage kam nach längerer Zeit die Antwort, war, behauere, könne für Aufwendung unvollständiger Manuscripte aber nur dann einsehen, wenn die erforderliche Francatur in freimantler beläge; dieses sei bei dem unsern nicht der Fall gewesen. Es war ein harter Schlag für mein kleines Weib. Vergewissend suchte ich sie zu trösten, indem ich ihr vorzuschlug, eine neue Novelle zu schreiben, die vielleicht schnelleren Erfolg haben würde; sie schüttelte das Köpfchen. „Dazu. Sie sprach nicht, sie weinte nicht, in summen, verweisselter Niedergelagenheit sah sie am Schreibtisch und warf mit zitternden Händen ihre Papiere durcheinander.“

Um sie zu zerstreuen, fing ich an, einen neuen Hauskassat anzustellen. Unsere Verhältnisse hatten sich im Laufe dieses Jahres wesentlich gebessert; mein Bruder war Mitglied einer Actiengesellschaft geworden, in welcher sich unser gemeinsames Vermögen glänzend rentirte; dadurch waren meine Einkünfte gestiegen. Meine Ausgaben aber waren durch mein häusliches Leben und geringeren Wein- und Cigarettenconsum nicht unbedeutend vermindert worden. Ich hatte meine Schulden des verflohenen Jahres abtragen können und behielt noch einen kleinen Ueberschuß in Händen.

Dies alles begann ich Emma auseinanderzusetzen. Doch sie fiel mir schon bei den ersten Worten schmerzhaft um den Hals. „Nur nicht, lieber Fritz, wir heute ist es genug des Schlimmen. Sei gut mit mir, Fritz, ich bin nicht gesund. Ich will mich niederlegen; morgen wird es besser sein. Ach, nun ist keine andere Hilfe, als daß es kommt, wie es in meiner Novelle gekommen ist.“

Doch nie hatte ich sie so außer Fassung gesehen. Das böse Geschick! Entsetzt trat ich zum Schreibtisch und sah in die Blätter, die sie dort herum geworfen hatte. Es war das Protokoll ihrer Novelle; einzelne Bogen waren bereits mitteln durchgerissen. Seit der ersten Wundlung war ich auf die Novelle nicht mehr neugierig gewesen; verglichen betrachtete man nur im Lichte des Vergleichs Anderer. Jetzt warf ich zum ersten Mal einen Blick hinein. „Der schwarze Schatten“. Der Titel besaß mich. „Es war der Name, den ich ihr früher gegeben hatte, bei dem ich sie auch jetzt noch liebend nannte. „Mein Schatten! mein kleiner, lieber, schwarzer

Schatten!“ Ich begann zu lesen. Einer der Redakteure hatte die Geschichte einfach und alltäglich genannt; er hatte Recht gehabt. Es war jene einfache und alltägliche Geschichte von dem reichen Mann und dem armen Mann, von der die Mauerer mancher Häuser zu sagen wissen. Es war überhaupt keine Erzählung; es war die Wirklichkeit selber.

Da war ich, wie ich lebte und lebte. Mit allen meinen Tugenden und Fehlern. Mit meiner verbindlichen Höflichkeit und lebenswichtigen Gütergier, mit meinem verbotenen Hochmut, meiner verschwenderischen Genüßlichkeit, meinem Mangel an Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse Anderer. Alles that ich auf meine Weise, bis auf Kleinste, bis auf meine Meinung, die candiden Freichte von den Worten und Manas an der Wunde zu nachen. Nicht etwa tödlich und voll Bitterkeit, nein in jenem herzigen, harmlosen Mandieren, in welchem das Kind unschuldig in die Welt hinaus schmeißt, was es daheim im Hause erlangt hat. Sie fand das Alles natürlich, lebenswürdig, bewundernswürdig; sie weinte und merkte nicht, welche großer Erfolg ich war, die sie sonst so kluge, aufmerksame. Ja, die Augen der Liebe sind blind!

Und da war auch sie, der arme, kleine, schwarze Schatten. „Es war ein Scherzwort, mit welchem er sie bei ihrer Vermählung anging; ihr aber wurde es zur Vorbedeutung für ihr ganzes Leben. Sie war sein Schatten — ja wohl! Der kalte, bunte Schatten, neben dem er hingeführt wandeln mußte, er, den das Schicksal für den besten Sonnenplatz bestimmt hatte. All ihre Liebe, all ihre Treue konnten daran nichts ändern.“

All ihre Liebe, ihre Treue — wenn ich sie noch nicht gekannt hätte, wenn ich mich ihr einhergegangen war, die doppelte Binde der Selbstsucht und der Anmaßung das war sie, die Güte, die Stille, die Demüthigkeit, die lampa lautos verwehrt marschirte! Es war ihr Alles selbstverständlich. So selbstverständlich, daß sie sorgte und sich härmte, daß sie wachte und arbeitete, daß sie hungerte und trank, während mir das Geld in lustigen Gelagen im Munde zerfloß. Sie war ja eben der Schatten, der mir im Wege stand, der mich hinderte, noch lustiger, noch ausgelassener zu toben. Das war ein Froisimus, wie ich ihn noch nicht gekannt hatte. Ein kleines, süßes Opferlamme, das mit geduldigem Hängen sein Köpfchen auf dem Altar des Molochs „Standesheer“ legt.

Je weiter ich kam, desto gerechter wurde ich. Der kleine Schatten fühlte sich Mutter. Es war herabstehend zu

4888. Salzbrunn bis 14. Juli 4005. Teufel-Söhnen bis 12. Juli 10741. Warrnbirum bis 12. Juli 2175. Westerland-Schlitz bis 16. Juli 1884. Wiesbaden bis 10. Juli 48049. Wittfeld bis 10. Juli 882. Wust nur Höhe bis 12. Juli 676. Zoppot bis Ende Juni 1868.

Von der Verhaftung eines aufcheinend französischen Spions meldet man der „Straßb. Post“ aus Straßb. Am verflohenen Sonnabend wurde zwischen Straßburg und der Rheinpfalz ein Fremder verhaftet, welcher sich auf verdächtige Weise bei den Erarbeitern der Pioniere herantummelte und einen Gefreiten über die Truppenstärke in den Hauptorten c. auszuforschen versuchte. Dem Gefreiten wurde wegen seiner bei der Verhaftung bewiesenen Unlichkeit am Sonntag in Gegenwart sämtlicher Offiziere des 14. Pionier-Batallions im Kasernenhof eine Belobung erteilt.

Die Gattenmörderin Frau Marung aus Charlottenburg, welche vom Berliner Schwurgericht am Landgericht II. nebst ihrem mitschuldigen Sohn Albert Marung zum Tode verurtheilt, dann zu lebenswärtiger Zuchthausstrafe begnadigt wurde, ist, wie berichtet wird, am 13. d. M. in der Strafanstalt zu Ludau gestorben. Frau Marung habe, so heißt es, in ihren letzten Stunden wiederholt erneuert versichert, ihr Sohn Albert habe sie überredet, bei der Mordthat Hilfe zu leisten. Albert Marung büßte seine lebenslängliche Zuchthausstrafe in der Strafanstalt zu Sonnenburg ab.

Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich, wie wir der „Fälzer Zeitung“ entnehmen, im Hotel zum Fälzer Hof in Speyer. Dasselbst wohnen einige Kavallerie-Offiziere, welche sich zur Zeit bei den Pionier-Übungen befinden, unter ihnen auch Lieutenant Firmhaber von 1. Ulmen-Regiment in Bamberg. Er lag gegen 12 Uhr Nachts zu Bette bei offenem Fenster, wurde von einigen Kameraden auf der Straße angeweckt, trat an das Fenster, dessen Brüstung für seine Körpergröße zu niedrig war, bemerkte das in der Dunkelheit offenbar nicht und stürzte herab. Dabei verletzte er sich so, daß er schon nach einer halben Stunde starb.

Nicht geringes Aufsehen erregte die Tage in Trier die Einstellung eines katholischen Geistlichen, geborenen Gläppers, bei dem 99. Infanterie-Regiment. Dieser jüngste Soldat der Armee, der bereits das Alter von 35 Jahren zählt, hatte kurz nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges seinen neuen Vaterlande den Rücken gekehrt, um in einer französischen Diözese Verwendung als Geistlicher zu finden. Als er nun vor Kurzem seine Eltern in einem Dorfchen bei Colmar besuchte, wurde er von der Behörde aufgegriffen und nach Trier gebracht, um seiner Militärpflicht zu genügen.

Die anfängliche Strafmilderung und spätere Begnadigung des bairischen Kapitäns Sarauw wird darauf zurückgeführt, daß Sarauw eine Anzahl Gefandnisse gemacht und der Regierung mannigfache Fingerzeige hinsichtlich der systematisch betriebenen Spionage gegeben habe. Bei den letzten Prozessen wegen Landesverrats soll Sarauw wieder der Regierung nicht zu unterschätzende Dienste geleistet haben.

Ich begann zu lesen. Einer der Redakteure hatte die Geschichte einfach und alltäglich genannt; er hatte Recht gehabt. Es war jene einfache und alltägliche Geschichte von dem reichen Mann und dem armen Mann, von der die Mauerer mancher Häuser zu sagen wissen. Es war überhaupt keine Erzählung; es war die Wirklichkeit selber.

Da war ich, wie ich lebte und lebte. Mit allen meinen Tugenden und Fehlern. Mit meiner verbindlichen Höflichkeit und lebenswichtigen Gütergier, mit meinem verbotenen Hochmut, meiner verschwenderischen Genüßlichkeit, meinem Mangel an Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse Anderer. Alles that ich auf meine Weise, bis auf Kleinste, bis auf meine Meinung, die candiden Freichte von den Worten und Manas an der Wunde zu nachen. Nicht etwa tödlich und voll Bitterkeit, nein in jenem herzigen, harmlosen Mandieren, in welchem das Kind unschuldig in die Welt hinaus schmeißt, was es daheim im Hause erlangt hat. Sie fand das Alles natürlich, lebenswürdig, bewundernswürdig; sie weinte und merkte nicht, welche großer Erfolg ich war, die sie sonst so kluge, aufmerksame. Ja, die Augen der Liebe sind blind!

Und da war auch sie, der arme, kleine, schwarze Schatten. „Es war ein Scherzwort, mit welchem er sie bei ihrer Vermählung anging; ihr aber wurde es zur Vorbedeutung für ihr ganzes Leben. Sie war sein Schatten — ja wohl! Der kalte, bunte Schatten, neben dem er hingeführt wandeln mußte, er, den das Schicksal für den besten Sonnenplatz bestimmt hatte. All ihre Liebe, all ihre Treue konnten daran nichts ändern.“

All ihre Liebe, ihre Treue — wenn ich sie noch nicht gekannt hätte, wenn ich mich ihr einhergegangen war, die doppelte Binde der Selbstsucht und der Anmaßung das war sie, die Güte, die Stille, die Demüthigkeit, die lampa lautos verwehrt marschirte! Es war ihr Alles selbstverständlich. So selbstverständlich, daß sie sorgte und sich härmte, daß sie wachte und arbeitete, daß sie hungerte und trank, während mir das Geld in lustigen Gelagen im Munde zerfloß. Sie war ja eben der Schatten, der mir im Wege stand, der mich hinderte, noch lustiger, noch ausgelassener zu toben. Das war ein Froisimus, wie ich ihn noch nicht gekannt hatte. Ein kleines, süßes Opferlamme, das mit geduldigem Hängen sein Köpfchen auf dem Altar des Molochs „Standesheer“ legt.

Je weiter ich kam, desto gerechter wurde ich. Der kleine Schatten fühlte sich Mutter. Es war herabstehend zu



